Foto: Tierfotoagentur.de

Leben mit Listenhunden

Eine beispiellose Hetzkampagne gegen sogenannte Kampfhunde hat die Angst vor Hunden und den allgemeinen Hundehass geschürt. Wie lebt es sich in dieser angespannten Situation mit Listenhunden? Wir haben unsere Leserinnen und Leser sowie eine Expertin gefragt.

Text: Andreas Krebs

Eine einzige tödliche Attacke dreier Pitbull Terrier in Oberglatt ZH im Jahr 2005 führte zur populistischen Verfolgung von sogenannten Kampfhunden und schürte den allgemeinen Hundehass (siehe SHM-Ausgabe 2/10). Verschiedene Kantone haben dem Druck von Medien und Öffentlichkeit nachgegeben und teilweise stark überschiessende Regelungen gegen «gefährliche Hunde» erlassen. Eine wissenschaftliche Grundlage dafür existiert nicht. Neben willkürlich anmutenden pauschalen Bewilligungspflichten oder sogar Verboten gegen ganze Hunderassen gibt es generelle Maulkorb- oder Leinenpflichten – diese verstossen gegen das Tierschutzgesetz. Das Chaos ist perfekt. Heute verfügt die Schweiz über 26 verschiedene kantonale – sowie zusätzlich unzählige kommunale – Hundegesetzgebungen, die sich teilweise stark voneinander unterscheiden. Dieses kaum zu überblickende Durcheinander ist unzumutbar für Hundehalter; und es erschwert den angestrebten Bevölkerungsschutz vor gefährlichen Hunden. Zur Verbesserung der Rechtssicherheit könnte einzig eine gesamtschweizerische Einheitslösung beitragen. Doch die ist leider nicht in Sicht.

Unter **Listenhunden** versteht man Hunde, die per Gesetz als gefährlich oder potenziell gefährlich eingestuft werden. Diverse Kantone führen teilweise unterschiedliche Rasselisten, daher der Begriff Listenhund.
Detaillierte Infos zu den Hundegesetzen finden Sie unter *www.tierimrecht.org*, unter Rechtliches/Hunde-Recht.

Foto: zVg

«Rücksichtsvolle Hundehalter können viel bewegen.»

Interview mit Esther Schalke, Fachtierärztin für Tierverhalten, Referentin bei Certodog, der Stiftung für das Wohl des Hundes.

Gibt es Hunde, die von Grund auf gefährlich sind?
Es gibt Individuen, die gefährlich sind. Das ist aber weder rasse- noch wurfabhängig. In der Regel sind es Hunde, die schnell in eine Erregungsphase kommen. Oft zeichnet sich das schon im Welpenalter ab. Die betroffenen Tiere haben meist sehr wenig Kontakt mit ihren Wurfgeschwistern, und diese seltenen Kontakte enden häufig aggressiv. Verantwortungsbewusste Züchter merken das früh. Doch leider sehen Züchter ihre Hunde oft durch eine rosa Brille. Das bringt den Käufern und den Hunden nichts.

Gibt es Rassen, die von Grund auf gefährlich sind?
Nein, das ist nicht rassebezogen. Grundsätzlich kann es in jeder Rasse aggressive Individuen geben. Diese fatalen Rassenlisten sind wissenschaftlich nicht haltbar, eine unsinnige Repressalie gegen Hundehalter. Ein reines Politikum, das mit den Hunden nichts zu tun hat und der Bevölkerung gar nichts nützt.

Dann schaffen die neuen Gesetze keine Sicherheit?
Im Gegenteil! Da wird der Bevölkerung noch mehr Angst gemacht vor gewissen Rassen. Heute schauen selbst Hundehalter kritisch, wenn einer mit einem Pitbull kommt. Der Sachkundenachweis ist der sinnvollere Ansatz. Dort lernen Hundehalter, wie sie sich in der Umwelt zu verhalten haben. Es ist Aufgabe der Halter, ihre Hunde so zu erziehen, dass diese sich in der Umwelt unauffällig benehmen. Dazu braucht es Spielregeln, die auch eingehalten werden. Darauf muss der Mensch bestehen. Doch leider sind heute viele Hunde unerzogen, auch weil sie zu sehr vermenschlicht werden.

Sind Hunde, die schon mal gebissen haben, therapierbar?
Man muss genau klären, was die Ursache des Unfalls war. Die meisten Unfälle passieren nicht wegen der Hunde, sondern wegen der Halter. Oft ist der Hund also gar nicht verhaltensauffällig und es gibt nichts zu therapieren. Vieles wird heute auch aufgebauscht. Kaum hat einer einen Kratzer, gibt es eine Anzeige. Als Kind wurde ich vom Hund des Nachbarn gebissen. Meine Eltern schimpften mit mir: «Was gehst du auch an den Napf, wenn der Hund am Fressen ist!» Es täte unserer Gesellschaft gut, wenn wir im Ungang mit Tieren wieder eine gewisse Natürlichkeit erlernen würden.

Ist es überhaupt sinnvoll, gefährliche Hunde zu therapieren?
Dass ein Hund nicht therapierbar ist, kommt äusserst selten vor. Spezifische Probleme kann man oft sehr gut lösen. Bedingung ist, dass der Hundehalter auch wirklich bereit dazu ist.

Dann muss man also bei den Haltern ansetzen?
Ja, Hundehalter erziehen ist die Hauptaufgabe. Die Anforderungen sind heute wesentlich höher als vor 20 Jahren. Diese Anforderungen muss man erlernen. Es gibt ja Angebote für jeden Geschmack. Und dennoch reicht das offenbar nicht. Das Bewusstsein fehlt. Hundehalter müssen wieder rücksichtsvoller sein – so könnten sie viel bewegen. >

Verein Listenhunde Hilfe Schweiz

Der Verein Listenhunde Hilfe Schweiz wurde im April 2011 gegründet. Er setzt sich für die Listenhunde in der Schweiz ein, bietet den Haltern ein Informationsportal, stärkt den seriösen Haltern den Rücken und kümmert sich um Opfer der Hundegesetze. «Zusammen mit den Schweizer Tierschutzvereinen und den Veterinärämtern suchen wir für Listenhunde, die beschlagnahmt wurden, eine Lösung», erklärt Präsidentin Prisca Hollenstein, Halterin eines bald 14-jährigen Staffordshire Bull Terriers. «Zurzeit haben wir fünf Hunde, die in Tierheimen und Pensionen untergebracht sind.» Mit diesen Hunden werde gezielt gearbeitet, damit sie irgendwann in ein schönes Zuhause ziehen dürfen. «Wir versuchen die Tierheime zu entlasten, damit die Hunde eine zweite Chance bekommen. Gerade in Zürich wurden viele Hunde eingeschläfert, weil man keinen Platz für sie fand.»
www.listenhunde-hilfe.ch

Bevor er laufen konnte, beobachtete **Andreas Krebs** vor allem Schnecken, Käfer und Ameisen. Bald faszinierten ihn auch schnellere Tiere wie Katzen und Hunde. Heute ist er Journalist und schreibt vor allem Reportagen und Porträts über Themen aus den Bereichen Umwelt und Gesellschaft. So will er dem Leser die Wechselwirkung Mensch-Natur-Mensch bewusst machen. Ausserdem schreibt Andreas Krebs Biografien. **www.aufrad.ch**

SHM-Leser beantworten Fragen über ihr Leben mit sogenannten Listenhunden.

Céline Trachsel (27) mit Dogo Argentino Dorada (4)

René Lehmann (44) mit American Pit Bull Terrier Thyson

Familiensituation: Leben Kinder und/ oder andere Tiere im selben Haushalt?	Keine Kinder; ein Kater.	Wir haben einen 8-jährigen Sohn, Andreas. Ausserdem leben drei weitere Hunde, diverse Hasen, Meerschweinchen, Minipigs und Hühner bei uns.
Ist/sind das Ihr/e erster/n Listenhund/e?	Es ist überhaupt mein erster Hund.	Ja. Wir würden sofort wieder einen übernehmen.
Warum «musste» es gerade ein Listenhund sein? Was ist für Sie so besonders an Ihrer Rasse?	Das fragen mich viele. Diese Rasse gefällt mir, Punkt. Der Dogo Argentino hat zudem viele positive Eigenschaften: Er ist menschen- und familienfreundlich, kraftvoll, geduldig und tolerant. Ein Dogo bellt auch sehr wenig – für Mieter ein wichtiges Argument.	Wir lernten sogenannt gefährliche Hunde vor ca. vier Jahren durch ein befreundetes Paar kennen. Bis dahin waren auch wir vom Hörensagen negativ beeinflusst. Doch dann lernte ich durch mein Hobby als Hundetrainer diese Hunde besser kennen. Unser Thyson wurde bei einem Hundevermehrer beschlagnahmt und in Pension gegeben. Die Vorgeschichte hat uns sehr bewegt und die sehr freundliche Art des Hundes, auch mit unserem Sohn, hat uns sehr gefallen. Deshalb haben wir uns entschieden, diesen Hund selber zu behalten.
Soll Ihr nächster Hund wieder ein Listenhund sein?	In den Tierheimen sind Listenhunde leider oft «Ladenhüter». Deshalb ist es gut möglich, dass es wieder ein solcher wird.	Das können wir heute noch nicht sagen, es ist aber sicher nicht ausgeschlossen.
Hat sich für Sie die Hundehaltung seit dem tragischen Unglück 2005 in Oberglatt verändert?	Da ich nur wenige Kilometer von Oberglatt entfernt wohne, bekomme ich die Abneigung gegenüber Kampfhunden oft zu spüren. Oft wird hinter vorgehaltener Hand getuschelt. Wenn ich es höre, spreche ich die Menschen offen an. Dass die Zürcher besonders abgeneigt gegenüber Kampfhunden sind, fällt mir auf, wenn ich im Kanton Bern bei meiner Familie bin: Dort reagieren die Menschen viel freundlicher auf Dorada.	Überhaupt nicht. Dieser Fall war sehr tragisch. Wir sind aber der Meinung, dass generell alle Hunde nicht unbeaufsichtigt gelassen werden dürfen. Auch unser Sohn darf mit keinem unserer Hunde alleine spielen.

Talitha M. Federle (39), Hunde: Blade-Jamila (9), Little-Tyson (6), Pancho (3 ½) und Major-Black (2 ½)

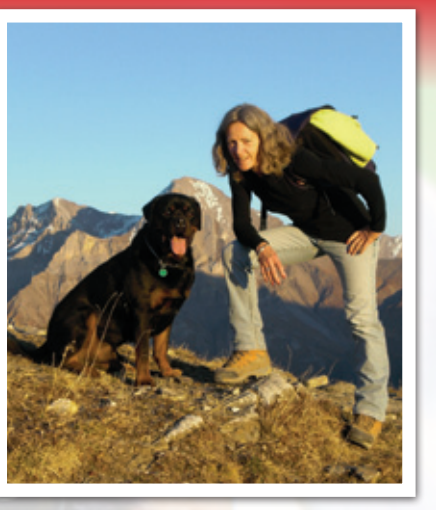
Zwei Kinder, 10 und 15, sowie Bartagamen, Kaninchen, Pferde, Kühe, eine Katze und andere Hunde.

Ja, die erste Hündin kam Anfang 2006 zu uns. Momentan leben vier Listenhunde, allesamt aus dem Tierheim, bei mir.

Bei ausreichender Bewegung und artgerechter Beschäftigung sind diese Hunde absolut geniale Familienhunde, ausgeglichen und genügsam. Normalerweise besitzen sie eine hohe Reizschwelle. Mit guter Prägung ermöglicht dies einen sehr souveränen und sicheren Umgang mit Kindern, anderen Haustieren etc.

Auf jeden Fall. Wahrscheinlich wird mich immer ein Molosser begleiten.

Ja. Die Leute sind definitiv sensibler eingestellt, was solche Hunde anbelangt. Ich wähle meine Spazierwege meist so, dass ich nicht vielen Leuten begegne.



Monika Frieden (55) mit Kalif (5)

Eine Katze.

Nein, ich halte seit 1997 Listenhunde.

Uns gefallen Hunde der Untergruppe Molosser, auch optisch. Zudem sind sie ruhig, selbstbewusst, arbeitsfreudig, selbständig und sie haben einen ausgeprägten Schutzinstinkt. Die Erziehung unter Zwang scheitert meistens bei diesen Hunden.

Ja.

Nein.

Sybille Teipel (54), Hunde: Standard Bullterrier K'pone (10), Oskar (5) und Snow (9)

Mit Katzen, und die Nachbarskinder kommen uns oft wegen der Hunde besuchen.

Nein, ich halte seit 1993 Listenhunde.

Ich schätze die extreme Menschenfreundlichkeit, liebevolle Art und positive Begeisterungsfähigkeit der Terrier. Wir nehmen vereinzelt in Not geratene Bullterrier auf, oft sind sie in erbärmlichem Zustand. Durch ihre ausgesprochen liebenswerte Art und ihre grosse Zuneigung zum Menschen machen sie es uns immer wieder verblüffend einfach. Man muss ihnen nur etwas Zeit geben, im «normalen» Leben wieder Fuss zu fassen und die teils erlebten Traumata zu überwinden. Interessant ist auch zu beobachten, dass in den meisten Fällen die oft beschriebene Artgenossenunverträglichkeit kein Problem darstellt.

Ja, auf jeden Fall! In manchen Kantonen ist der Standard Bullterrier ein «normaler» Hund.

Definitiv – nicht zuletzt wegen der reisserischen Berichterstattung von Boulevardblättern. Und mit den faktisch und wissenschaftlich unhaltbaren Rasselisten, wird ein tragisches Scheinsicherheitsgefühl vermittelt, das nichts mit der Realität zu tun hat! Jeder Hund kann zubeissen, sei es aus mangelnder Sozialisation, Erziehung, wegen Schmerzen, zur Verteidigung von Ressourcen oder Revier.

Erzählen Sie ein positives Erlebnis, das Sie mit Ihrem Hund erlebt haben.	In der S-Bahn traf ich eine Frau mit einem Buben. Der Kleine wollte seinen Mut beweisen und Dorada streicheln. Wenige Zentimeter vor dem Berühren ist der kleine Held aber doch zurückgeschreckt. Das sorgte für viel Gelächter. Nach einigen Minuten getraute sich der Junge doch noch. Er war unheimlich stolz.	Da gibt es viele. Thyson liebt Kinder über alles. Andreas und seine Freunde können alles mit ihm machen, er ist ein sehr guter Spielkamerad. Dies geschieht immer unter unserer Aufsicht.
Erzählen Sie ein negatives Erlebnis, das Sie mit Ihrem Hund erlebt haben.	Das sind Hunderte. Menschen schreien aus Distanz, ich solle mit dem Hund bloss nicht in ihre Nähe kommen. Oder sie fordern herablassend und zuweilen aggressiv, Dorada an die Leine zu nehmen – und dies inmitten von Feldern oder Reben. In der Stadt sehe ich Mütter ihre Kinder wegziehen, wenn die Kleinen ihre Hände nach Dorada ausstrecken. Ein besonders dreister Mann wollte Dorada sogar treten.	Ein grosser Teil unserer Verwandtschaft und Freunde, die keine Erfahrung mit Hunden haben, distanzierten sich am Anfang sehr von Thyson. Aussagen wie «Ist das ein Kampfhund?!», «Ist der böse?», «Braucht der nicht einen Maulkorb?» oder «Euer Sohn wird Spielkameraden verlieren», waren und sind an der Tagesordnung.
Gibt es Probleme zwischen Hundehaltern?	Einmal rief mich eine Hundetrainerin aus dem Dorf an, die ich noch nie persönlich getroffen hatte, und beklagte sich, Anwohner mit kleineren Hunden hätten Angst vor Dorada. Seither gehe ich in einem Nachbardorf spazieren. Dabei gab es auf Spaziergängen nie einen Zwischenfall.	Wir hatten bis jetzt keine. Wenn sich alle Hundehalter an gewisse Regeln halten würden, gäbe es viel weniger Probleme. Dies hat nichts mit den Listenhunden zu tun, sondern gilt allgemein.
Was würden Sie sich von Nicht-Hundehaltern wünschen?	Viele können nichts dafür, dass sie Angst haben. Ich nehme Dorada an die kurze Leine, damit ängstliche Menschen mit einem «Sicherheitsabstand» passieren können. Ich lasse Dorada ohnehin nur auf Wander- oder Feldwegen frei, nie in besiedeltem Gebiet.	Etwas mehr Toleranz, und dass sie nicht alles glauben, was man hört oder liest. Nur weil es einige schwarze Schafe unter den Hundehaltern gibt, sind nicht alle schlecht.
Und was von den Hundehaltern?	Ich bin erstaunt, wie viele Hundehalter Vorurteile haben – besonders solche mit kleinen Hunden. Sie schimpfen oder versuchen, ihren Hund von meinem fernzuhalten. Manche nehmen sogar ihre «Fifis» auf den Arm. Aber die meisten Hundehalter sind sehr offen.	Die im SKN-Kurs oder in der Hundeschule gelernten Grundregeln auch zu leben. Wenn wir uns vernünftig verhalten und unsere Hunde gut beaufsichtigen, sollte ein normales Zusammenleben möglich sein.

Meine Hündin ist ein richtiger Nanny-Dog. Sie ist unwahrscheinlich gerne mit Kindern zusammen und bringt es durch ihre liebe und sanfte Art fertig, dass schliesslich auch Kinder, die sich vor Hunden fürchten, kleine Kunststücke mit ihr machen wollen.

Kalif ist im Umgang mit Kindern stets freundlich und rücksichtsvoll. Und die Kinder wiederum sind ohne Vorurteile und haben grosse Freude an Kalif.

Es gibt immer wieder kleine positive Erlebnisse, die uns besonders erfreuen. Etwa wenn Leute negativ vorbelastet an uns und die Hunde herangehen, sich dann öffnen und begeistert oder zumindest beruhigt aus der Begegnung hervorgehen.

Meine Hunde haben alle eine solide Grundausbildung, sind freundlich zu Mensch und Tier, jagen nicht, sind zuverlässig abrufbar und generell alltagstauglich. Ich achte penibel darauf, dass wir nirgendwo negativ auffallen. Umso niederschmetternder sind dann unschöne Beleidigungen und Anfeindungen von Leuten, die sich ihr Bild von solchen Hunden nur durch die einseitige Darstellung der Medien gemacht haben.

Wir spazierten am Bielersee und liessen Kalif von der Leine, damit er baden konnte. Ein älteres Ehepaar flüchtete daraufhin regelrecht. Unsere Frage, ob sie schlechte Erfahrungen gemacht hätten, beantworteten sie mit einem Nein. Aber man lese halt ständig Negatives über «solche» Hunde.

Ich wurde schon als Drecksau, Dreckschlampe etc. beschimpft und mir wurde angedroht, dass meine «Kampfköter» erschlagen werden. Auch ein Polizist sagte zu mir, dass ich ja wohl wisse, dass ich mit diesen Hunden als Kriminelle angesehen werde.

Was mich immer wieder ärgert, sind Hundehalter, die ihre Hunde nicht im Griff haben und sich nicht an die einfachsten Anstandsregeln halten. So sind Probleme jeglicher Art vorprogrammiert. Neue, verschärfte Hundegesetze sind die Folge. Oft sind nur die «bösen Rassen» davon betroffen. Dabei sind diejenigen Hunde, die sich daneben benehmen und für den Alltag nicht erzogen werden, meist «normale Hunde».

Selten.

Leider sind auch viele Hundehalter bereit, bestimmte Hunderassen über die Klinge springen zu lassen, um sich und den eigenen Hund aus der Schusslinie zu halten. Und um sich nicht für andere einsetzen zu müssen.

Dasselbe wie auch von Hundehaltern, Joggern, Radfahrern, Fussgängern etc.: gegenseitige Rücksichtnahme, Toleranz und Akzeptanz!

Dass sie keine Vorurteile gegen Listenhunde und deren Halter haben.

Dass reisserische Berichte der Presse kritisch gelesen werden. Der Umgang mit Nicht-Hundehaltern ist oftmals unkomplizierter als der mit Hundehaltern. Oftmals wird man auf den Hund angesprochen und es entstehen sehr angenehme Gespräche. Toleranz ist das Schlüsselwort, und zwar gegenüber allen.

Es sollte für jeden Hundehalter selbstverständlich sein, dem eigenen Hund eine gute Grundausbildung zu ermöglichen und ihn so zu erziehen, dass er sich in Alltagssituationen anständig benimmt.

Besseres Handling des Hundes im Alltag. Häufig fehlen elementare Kenntnisse. Und Hofhunde auf dem Lande sind teils nicht sozialisiert, da sich niemand für sie verantwortlich fühlt.

Die Einsicht, dass es wichtig ist, dass die Hundehalter endlich zusammenstehen (inkl. der kynologischen Verbände und der Tierschutzvereine), ihre politische Kraft ausnutzen und gemeinsam zum Wohle der Hunde einstehen. Denn über kurz oder lang geht es in der ganzen Debatte um Hunde aller Rassen.

Foto: fotolia.de

Foto: Tierfotoagentur.de

Für ein gutes Miteinander

Als verantwortungsbewusste Hundehalter haben wir die Pflicht, Vorbild zu sein. Nur wenn wir besonders rücksichtsvoll sind, können wir vielleicht noch mehr unsinnige Gesetze und eine steigende Intoleranz gegenüber Hunden und ihren Haltern verhindern. Hier sind wichtige Grundsätze, die auch in kompetenten Hundeschulen vermittelt werden.

Text: Sandra Boucek

• Kommt ein angeleinter Hund entgegen, nehme ich meinen Hund an die Leine, oder wenn er zuverlässig gehorcht, bei Fuss. Es ist egal, wie verträglich und lieb der eigene Hund ist. Oft hat es einen Grund, weshalb der andere Hund angeleint ist (Krankheit, Läufigkeit, sozial unverträglich, ängstlich usw.)

• Ich beachte die Kotaufnahmepflicht und nehme in besiedelten Gebieten und auf Weiden oder Flächen, die für die Futterherstellung genutzt werden, den Hundekot

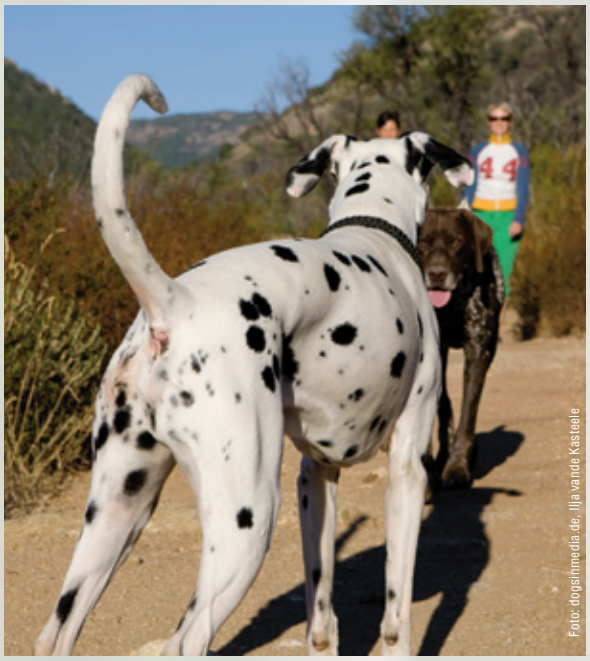


Foto: dogsinmedia.de, Ilja vande Kasteele

Foto: animals-digital.de

grundsätzlich immer auf. Die Kotbeutel entsorge ich im Robidog-Behälter. Werden Abfallbehälter bei Feuerstellen und neben Sitzgelegenheiten mit Kotbeuteln gefüllt, stinken diese bald zum Himmel.

• Ich lasse meinen Hund, und sei er noch so lieb, nicht auf Menschen, Hunde oder andere Tiere losrennen. Es gibt Menschen, die Angst vor Hunden haben und nicht gelassen reagieren, wenn ein Hund auf sie zustürmt. Zudem können andere Tiere und unsichere Hunde erschrecken.

• Hundekontakte an der Leine können problematisch sein, darum vermeide ich den Erstkontakt an der Leine.

• Ich behalte meinen Hund während des Freilaufs im Blickfeld und auf der Distanz, in der er noch abrufbar ist. Dazu gehört auch, den Hund an unübersichtlichen Stellen und Wegkreuzungen frühzeitig zurückzurufen. Spaziergänger, die Angst vor Hunden haben, werden es mir danken.

• Der Freilauf im Wald ist, unter Berücksichtigung der örtlichen Gesetze und Regeln, den nicht jagenden Hunden vorbehalten. Die Wege darf mein Vierbeiner nicht verlassen, und ich beachte die Wildschonzeiten. Ein jagender Hund kann nicht nur dem Wild zur Gefahr werden, sondern auch Drittpersonen (Strassenverkehr) und sich selbst.

• Ich werfe keine Äste oder Spielgegenstände in hohe Wiesen oder Felder und sorge dafür, dass mein Hund keine Äste in den Wiesen liegen lässt. Äste können bei landwirtschaftlichen Maschinen teure Reparaturen verursachen.

• Ich füttere oder streichle fremde Hunde nicht ungefragt.

• An öffentlichen Orten achte ich darauf, dass mein Hund niemanden belästigt oder einschränkt. Um Diskussionen zu vermeiden und Ängste nicht zu schüren, führe ich meinen Hund an der Leine. Im Restaurant platziere ich meinen Vierbeiner wenn möglich unter dem Tisch oder der Bank. Ich achte darauf, dass das Personal nicht über den Hund stolpern kann. Einen regennassen, verschmutzten Hund nehme ich nicht ins Restaurant mit. Bei öffentlichen Gebäuden binde ich meinen Hund nie unbeaufsichtigt vor Eingängen an.

• Wenn andere Erholungssuchende meinen Weg kreuzen, rufe ich meinen Hund zu mir und behalte ihn unter Kontrolle, bis die Passanten vorbeigegangen sind. Gehorcht er zuverlässig, kann er auch bei Fuss genommen oder ins Platz abgelegt werden. Das, kombiniert mit einem freundlichen Grüezi, nimmt schon vielen «Hunde-nicht-Mögern» den Wind aus den Segeln.

• Ich lasse meinen Hund nicht auf andere Hunde zuschleichen, da dies der Beginn eines aggressiven Verhaltens sein kann.

• Begegne ich einem angebundenen Hund, umgehe ich ihn in einem Bogen, um ihn nicht zu bedrängen oder zu reizen. Dabei führe ich meinen Hund wenn möglich auf der abgewandten Seite.

• Ich diskriminiere weder Hundehalter noch seine Hunderassen und auch keine Mischlingshunde.

• Auch mit einem gut erzogenen Hund kann es zu Zwischenfällen kommen. Ich nehme meine Verantwortung als Hundehalter wahr und kümmere mich um den Schaden, den mein Hund angerichtet hat (sich entschuldigen, Adresse hinterlassen, Schaden begleichen etc.).

Nachsicht, Rücksichtnahme und Verständnis unter Hundehaltern sind unabdingbar. Nicht jeder Hundehalter kann etwas dafür, dass sein Hund nicht gehorcht oder sich schlecht benimmt. Und wenn doch, helfen Vorwürfe und Belehrungen nicht weiter. Gespräche können Situationen klären, eventuell nehmen andere Hundehalter auch gerne einen guten Rat oder einen Tipp bezüglich einer kompetenten Hundeschule entgegen – denn nur gemeinsam sind wir stark. 🐾

Foto: fotolia.de